

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 67 (1990)

Artikel: Die barocken Wandbehänge der Freiburger Ursulinen
Autor: Heimgärtner, Eva
Kapitel: VI: Zur Verwendung von Wandbehängen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. Zur Verwendung von Wandbehängen

Bei allen Kulturvölkern des Altertums waren Wandteppiche im Gebrauch. Wohn- und Festräume der Franken, Angelsachsen, Sachsen und Skandinavier wurden nach alter Sitte mit reichen Behängen geschmückt. Neben der reinen Schmuckfunktion ist ihr Gebrauch jedoch vornehmlich auf die Kälteisolation der Wohnräume zurückzuführen¹³³. In dieser Funktion gehörten die Wandbehänge zum festen Bestandteil des mittelalterlichen Herrscherhaushalts.

Im 16. Jahrhundert beginnen die Wandteppiche einer neuen Gesellschaftsschicht zu gefallen. Zum wichtigsten Abnehmer wurde nun mehr und mehr das durch das Aufblühen des Handels gestärkte Geldbürgertum. Als neue Statussymbole fanden sie im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert ihre größte Verbreitung.

1. Bei Umzügen und Prozessionen

Neben ihrer Aufhängung in den Innenräumen des Hauses wurden die Wandbehänge von ihren Besitzern anlässlich hoher Feiertage und Prozessionen an den Hausfassaden zur Schau gestellt. Einen wahren Aufschwung nahm dieser Brauch, als das katholische, nachkonziliäre Europa mit immer größerem Festprunk seinen Glauben demonstrierte. Mit dem Konzil von Trient begann die Zeit des katholischen Barock. Prachtvolle kirchliche Feste, große Festspiele und glänzende Prozessionen dienten der «*Demonstratio Catholica*»¹³⁴.

Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein hat sich auch in Freiburg der Brauch erhalten, die Häuser am Weg der Fronleichnamsprozession mit Wandbehängen zu schmücken¹³⁵. Sie wurden als

¹³³ Betty KURTH, *Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters*, Wien 1926, S. 16. – J. SCHNEIDER (wie Anm. 32), S. 167.

¹³⁴ Josef J. JUNGSMANN, *Das Konzil von Trient und die Erneuerung der Liturgie*, in: *Das Weltkonzil von Trient*, Bd. 1, Freiburg i.Br. 1951, S. 332–333.

¹³⁵ Beschreibung der Reichengasse anlässlich des Fronleichnamsfestes: «*On s'affaire, on entre, on sort, on tend le long des murs les vieilles tapisseries, les gobelins, les points de Hongrie, rapportés, pour la plupart, de France par les officiers au retour des*

fester Bestandteil der Häuser angesehen und so auch mit ihnen verkauft. Es ist zu vermuten, daß die Behänge bei den Restaurierungen der Häuser veräußert oder, wenn sie nicht mehr in tadellosem Zustand waren, weggeworfen wurden¹³⁶.

Auch die Wandbehänge der Ursulinen wurden an hohen Festtagen an die Fassaden gehängt. Auf alten Postkarten des Fronleichnamsfestes sind sie als Schmuck des Altars vor dem Albertinum zu erkennen. Ebenso sind sie am selben Ort auf Postkarten der Bischofsweihe von André Bovet im Jahre 1912 zu sehen.

2. Als Kirchenschmuck

Dienten die Wandbehänge im profanen Bereich auch als Vermittler antiken und christlichen Gedankenguts, so kam ihnen in den Kirchenräumen vor allem die Bedeutung zu, die geistige Erbauung zu fördern. In der Barockzeit erlebten die Tapisserien als Kirchenausstattung eine neue Aufwertung. Die Konzilsväter unterstützten diesen Trend durch den Hinweis auf die Wichtigkeit von Bildern für die Nachahmung der Heiligen¹³⁷.

Während im profanen Bereich im 17. Jahrhundert die christlichen Themen auf den Wandbehängen immer mehr durch weltliche Szenen verdrängt wurden, kam auf ihren sakralen Gegenständen den vorwiegend neutestamentlichen Szenen immer noch eine stark didaktische Funktion zu¹³⁸. So dienten sie den Prie-

services. Les tentures plus modestes, ou plus usées, servent de fond à des tableaux de piété.» (Hélène DE DIESBACH, *Ville ancienne*, in: Les Feuilles 28.4.1913, S. 125). – Claude MACHEREL / Jean STEINAUER, *L'état de ciel. La Fête-Dieu de Fribourg*, Fribourg 1989, S. 114.

¹³⁶ Ein reicher Bestand an Flammenstich-Wandbehängen aus dem 17. Jahrhundert konnte kürzlich anlässlich eines Inventars in einem Haus der Reichen-gasse sichergestellt und im Museum deponiert werden. Diese Behänge sind abgebildet bei: C. MACHEREL / J. STEINAUER (wie Anm. 135), Abb. S. 136–137.

¹³⁷ Gustav SCHNÜRER, *Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit*, Paderborn/Wien/Zürich 1937, S. 81.

¹³⁸ Edith A. STANDEN, *Studies in the history of tapestry 1520–1790*, in: Apollo 114 (1981), Nr. 233, S. 10.

stern, denen angeraten wurde, in Bildern zu den Gläubigen zu sprechen, direkt als Illustrationen ihrer Predigten¹³⁹.

Gerade die Wandbehänge der Ursulinen machen diesen Anspruch deutlich, indem sie durch die Darstellung des lehrenden Jesusknaben im Tempel ein gegenreformatorisches Votum für den katholischen Glauben abgeben. Es ist ein Leichtes sich vorzustellen, wie die in der Kirche Messe haltenden Jesuiten anhand dieses Bildes den Ursulinen ihren Lehrauftrag vergegenwärtigten, mit der sie der Verbreitung der «Irrlehre» entgegentreten sollten.

VII. Kunst- und kulturgeschichtliche Würdigung

In der Schweiz wurden zu keiner Zeit große gewobene Wandteppiche wie in Italien, Frankreich und Flandern hergestellt¹⁴⁰. Auch die kleinformatigen Wirkereien erlebten hier nur während der Spätgotik und der Renaissance eine kurze Blütezeit. Erhalten gebliebene Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts stammen aus dem Raum Basel und dem Oberrheingebiet. Ein kurzes Auftreten kleiner Werkstätten ist um 1600 auch im Bodenseeraum zu beobachten¹⁴¹.

Die Stickerei hingegen, die in den Ursprungsländern der großen Tapisserien nie deren Bedeutung erlangen konnte, vollzog in der Schweiz den Stilwandel zum Barock und trat so zum großen Teil an die Stelle der Wirkereien. Die Nadelmalerei kam dem

¹³⁹ Ausführungen darüber wie ein Priester predigen soll: «*L'Eglise de sa Paroisse et les Eglises des Paroisses circonvoisines, parlent / aux yeux du fidèle. / Il trouve dans ces Eglises, en caractères sensibles et parlants, les vérités du Catéchisme qu'il a apprises. (...) Enfin, il voit le Bénitier et les Images du Jésus Christ et des Saints. Les vérités qu'on lui enseigne se trouvent confirmées par tous ces monuments.*» (*Traité de la Foi des Simples dans lequel on fait une analyse de cette Foi, l'on prouve qu'elle est raisonnable, et l'on répond aux objections des Incrédules* [1770], Bibl. municipale Le Mans. Zit. in: M. MENARD [wie Anm. 41], S. 302).

¹⁴⁰ J. SCHNEIDER (wie Anm. 32), S. 169.

¹⁴¹ J. SCHNEIDER (wie Anm. 22), S. 4. – R. VUILLEUMIER-KIRSCHBAUM (wie Anm. 31), S. 29.